

## Kurz vor Schluss

DOI 10.21706/fd-42-4-000

Praxis unterm Mikroskop

## Hommage an die Liebe

Kurt Lüscher, Bern

Vor mir liegt ein Buch bescheidenen Umfangs, gerade einmal 109 Seiten, mit dem rätselhaften Titel: *Kaum gedacht, bist du zersprungen – Gedichte mit Aussprache*. Erscheinungsjahr: 1992, Frankfurter Verlagsanstalt *Janus* (sic.). Das Buch – bezeichnenderweise in einem an das Schweben gemahnenden blauen Einband – hat zwei Verfasser: Der eine ist unser Jubilar, Hans Rudi Fischer, der andere Detlef Bernhard Linke, damals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Heidelberger Institut für systemische Forschung, Therapie und Beratung, später bis zu seinem Tod 2001 Leiter der Abteilung für Neurophysiologie und Neurochirurgische Rehabilitation an der Universität Bonn. Der Inhalt gliedert sich in zwei Mal zwei Teile: Es beginnt mit Gedichten von Fischer, die dann Linke deutet; dessen Gedichte eröffnen den zweiten Teil, gefolgt von Fischers Deutungen.

Hans Rudi Fischer präsentiert Liebesgedichte. Man liest, unter dem Titel »Fernen« mit Zusatz »Telegramm«, die kurzen Zeilen:

*Getrost darfst du mir  
von fernem schweigen  
und sprachlos sein  
doch wie gern  
saugt ich nähren  
aus deinem mund  
in meinen leib  
hinein.*

Sie bezeugen die gefestigte Leidenschaft des Vierzigjährigen und sind ein schönes Zeichen der Liebe zu Ruth, die bis heute hält. Solchermaßen – als persönliche Hommage – können und wollen wir das Gedicht *auch* lesen, mit gebührendem Respekt vor dem damit zum Ausdruck gebrachten Privaten.

Doch Hans Rudi Fischer wäre nicht der, den wir kennen, wenn diese Ode an die Liebe nicht über die Beziehung der beiden hinaus als bedeutungsvoll gelesen und verstanden werden kann. Sein Freund Linke eröffnet diesen Dialog mit einigen Stichworten in der Perspektive einer »Poetologie des Oder«, die er in Fischers Gedicht erkennt und die im gleichzeitigen »nähen« oder »fernen« erkennbar ist: »Das Oder imitiert eine Hinundzurück-Metapher, die sich in einer einlinigen Übertragung nicht beruhigt, sondern [...] einen Janus-Tropus erwirkt, der nicht nur den Fuß des Berges, sondern auch den Berg des Fußes zugleich und somit den Berg des Fußes des Berges kennt. Der Doppelkopf-Tropus des Oder schaut bei Fischer jedoch nicht in dualistischer Zwiefalt heraus, sondern drängt auf ein Drittes, – oder gar Viertes?«

In den Blick kommen die Bewegungen des Mäanderns: »Aus dem Oder folgen keine klar unterschiedenen Verzweigungen.« Nicht die Linearität des Zwanges dominiert. Vielmehr beobachtet Linke: »Aus der Zeitenfolge von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft tritt Hans Rudi Fischer hoffend und liebend heraus ins Heute, Morgen und Übermorgen«, überzeugt, dass die Liebe obsiegt:

*Während asche und zeit  
verwehen im raum  
weiß ich:  
heute lieb ich dich  
morgen flieh ich dich  
und übermorgen  
führen spuren der hoffnung  
zu dir.  
komm immer, komm!*

Dieses Du der Liebe – können wir folgen – gilt nicht nur der einen Person, sondern jedem Gegenüber als Mitmensch. Ihm, dem Anderen, begegnen und nähern wir uns verstehend, in mändrierenden, bisweilen innehaltenen, sich dann wieder beschleunigenden Bewegungen des Vaszillierens, wissend um seine und unsere Unergründlichkeit, die als solche die Herausforderungen für Menschenliebe und Menschenrechte schafft und nährt.

Diese Perspektive, hier poetisch umschrieben und von Freund Linke treffend gedeutet, leitet Hans Rudi Fischers theoretisches und praktisches Arbeiten: Der Mitmensch als Du ist existenziell Erstes und Letztes. Hochachtung für seine gelebte Identität ist Ausgangspunkt gemeinsamen Tuns: In der Therapie, im »Coaching«, im Schreiben und im Redigieren. Dabei weiß Hans Rudi Fischer, wie er in seinen Kommentaren zu Linkes Gedichte schreibt: »Steht die Identität des Subjekts einmal in Frage, gerät sie in Fluss und kann nicht mehr konsistent begründet werden.« – In der nüchternen analytischen Begrifflichkeit, die ich mit Hans Rudi Fischer in freundschaftlicher Verbundenheit in dieser Zeitschrift in letzter Zeit in mehrfachen »Hin-Sichten« thematisieren und entfalten durfte, lässt sich das so umschreiben: Eine wichtige Herausforderung besteht darin, *gemeinsam* »Ambivalenzen zu ergründen, zu bedenken und zu nutzen«.

Lieber Hans Rudi! Unser aller tiefer Respekt und unser großer Dank für Deine Offenheit, Deinen Scharfsinn, Deine Verlässlichkeit ... und Deine Liebe sei Dir gewiss!